**Sachbericht: Veranstaltung Normalisierung der Selektion?**

**Veranstaltung der Kritischen Feministinnen in Kooperation mit dem Gen-ethischen Netzwerk am 25.9.2012 im Familiengarten/Berlin**

Nachdem Oliver Tolmein die Veranstaltung absagen musste, konnten wir die Journalistin Ulrike Baureithel als aktive, mitdiskutierende Moderatorin gewinnen, um dennoch drei Perspektiven zu ermöglichen – und zwar auf das Thema: Der neue „Präna-Test“ und dessen politische Einschätzung im Kontext weiblicher Selbstbestimmung einerseits - und Selektion von Behinderung andererseits.

Baureithel führte die beiden Mitdiskutantinnen ein und richtete dann einen Blick zurück auf die Geschichte der frauenpolitischen Debatten rund um Abtreibung und vorgeburtliche Diagnostik. Anschließend plädierte Uta Wagenmann vom Gen-ethischen Netzwerk dafür, das Thema nicht zu individualisieren, sondern stattdessen den forschungspolitischen und ökonomischen Kontext des Tests zu beachten. Sie stellte heraus, dass die Förderung des Tests durch das BMBF und anderen Akteure erstens als Unternehmensförderung gilt und zweitens allgemein im Trend einer Ökonomisierung von Forschung einzuordnen ist. Zudem sei der Test nicht ohne die zunehmenden Bedeutung privater Dienstleistungen im Gesundheitssystem zu stehen. Anschließend zeigte Gaby Frech von Cara in Bremen zunächst historisch auf, wie sich politische, juristische und technische Entwicklungen seit den 1970er Jahren aufeinander bezogen bzw. parallel verliefen und heute zu einer starken Medikalisierung von Schwangerschaft sowie einer Routinisierung pränataldiagnostischer Verfahren beitrugen. Sie stellte dann die Veränderungen im Beratungsalltag vor und nannte verschiedene politische Haltungen zur Thematik.

Das größtenteils jüngere Publikum stellte zunächst viele Nachfragen über die technische und juristische Gemengelage rund um Abtreibungspolitik und Pränataldiagnostik. Anschließend entspann sich eine Debatte um die Fragen von Wahlfreiheit, Diskriminierung von Behinderung. Der Selbstbestimmungsbegriff wurde diskutiert und die Frage, welches Konglomerat von Wissen inzwischen Teil des Prozesses der Schwangerschaft geworden ist – und welche neuen Zwänge hier entstehen. Insgesamt stellte die Diskussion viele Zusammenhänge und Bezüge her – einen einfachen politischen Nenner gibt es nicht, und auch zu der Forderung nach einem Verbot des Tests gab es unterschiedliche Einschätzungen. Fazit war eher, dass die selektiven Dimensionen in der Pränataldiagnostik insgesamt problematisiert werden sollten, statt nur ein Verfahren anzugreifen – ein Gegenplädoyer setzte sich dafür ein, den Test zum Anlass zu nehmen, um bei noch nicht eingeführten Methoden aktiv zu werden, schließlich seien einmal im Alltag angekommene Technologien kaum wieder abzuschaffen.

An der Veranstaltung nahmen über 35 Personen teil, nicht alle waren allerdings bereit, sich in die TeilnehmerInnenliste einzutragen…

Susanne Schultz